Finanzierungsbedarf

Ist die eigene Praxis bald unerschwinglich?

Als Arzt eine Praxis zu gründen oder zu übernehmen, geht immer mehr ins Geld. Die Apotheker- und Ärztebank hat jetzt eine aktuelle Analyse über die notwendigen Finanzierungsvolumina vorgelegt.

— Trotz geringer Inflationsrate muss für Praxisgründungen und -übernahmen von Jahr zu Jahr mehr Geld bezahlt werden: Im Vergleich zu 2004/2005 sind es in den alten Bundesländern fast 8% mehr für Neugründungen, so die Zahlen aus einer Analyse von 3700 Praxisgründungen bzw. -übernahmen, die in den Jahren 2008/2009 durch die Deutsche Apotheker- und Ärztebank (apoBank) finanziert wurden (Tabelle 1).

Günstiger kommen Hausärzte in den neuen Bundesländern an Praxen: Dort liegen die Finanzierungsvolumina für Neugründungen bei 98 000 €. Verglichen mit den Zahlen im Westen ist eine Neugründung dort um 21%, die Übernahme einer Praxis sogar um 33% günstiger.

Tabelle 1

Praxen im Osten günstiger als im Westen

Finanzierungsvolumina von Hausarztpraxen im Vergleich der Jahre 2008/2009 und 2004/2005

Neugründung

124 000 €

115 000 €

Übernahme

162 000 €

142 000 €

Alte Bundesländer

98 000 €

99 000 €

Neue Bundesländer

108 000 €

98 000 €

■ 2008/2009

■ 2004/2005

Nicht alle Praxen finden Käufer

Zu große Hoffnung auf steigende Praxiswerte ist jedoch nicht am Platz. Nicht in der Statistik erfasst sind nämlich die Praxen, für die kein Käufer gefunden wurde und deren Praxiswert sozusagen auf Null gesunken ist.

Im Osten ist von steigenden Preisen überhaupt keine Rede: Hier sind die durchschnittlichen Übernahmepreise in den vergangenen Jahren sogar von 55 000 € 2004/2005 auf 46 000 € im Zeitraum 2008/2009 gesunken. Dass

die Finanzierungsvolumina für die Praxisübernahmen dennoch leicht gestiegen sind, liegt laut apoBank vor allem an wesentlich höheren Kosten für medizinisch-technische Geräte.

Nach Angaben der apoBank finanzieren die meisten Existenzgründer ihre Praxen fast vollständig über Kredite – das Eigenkapital der Ärzte ist demnach eine vernachlässigbare Größe. Die Existenzgründeranalyse steht auf www.apobank.de „Existenzgründer“.

ANTONIA VON ALTEN ■

Gravierende Nachwuchsprobleme

Hausarztpraxis für Studenten keine Option

— Auf jeden der 10 000 Medizinstudi- enplätze in Deutschland haben sich im vergangenen Jahr bis zu vier Abitur- enten beworben. An der Niederlassung als Allgemeinmediziner aber haben die Studierenden wenig Interesse. Das zeigt eine Befragung von KBV, Medizi- nischem Fakultätentag und der Univ. Trier unter mehr als 12 000 Medizin- studenten. Zu Beginn des Studiums können sich noch 41% vorstellen, als

Hausarzt zu arbeiten, im Praktischen Jahr (PJ) lediglich noch 35%. Dagegen wächst aber das Interesse, in einem MVZ zu arbeiten (Vorklinik: 48%, PJ: 61%).

Den Ergebnissen zufolge kritisieren die Studierenden vor allem das finanzielle Risiko (63%), die hohe Bürokratie (58%), die aus ihrer Sicht unangemessen niedrige Honorierung (53%) und die drohenden Regressforderungen (50%). Die Studierenden erwarten im Schnitt

ein späteres Nettoeinkommen von rund 4350 € im Monat als angestellter Arzt. Ein niedergelassener Arzt in der Stadt sollte nach ihren Erwartungen im Schnitt 5450 € netto verdienen, einer auf dem Land 5390 €. „Mit der heute gezahlten Vergütung werden diese Er- wartungen nicht erfüllt“, so KBV-Vize Dr. Carl-Heinz Müller bei der Vorstel- lung der Umfrageergebnisse in Berlin.

SUNNA GIESEKE ■